

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 31 (1955-1956)
Heft: 3

Artikel: Jugendland
Autor: Schell, Hermann Ferdinand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



WICHTIGSTES LAND

ERINNERUNGEN

von HERMANN FERDINAND SCHELL

Illustration von K. Wegmann

Die Birne

SIE hing, eine große, gelbgoldene Frucht, im Gezweig. Noch nicht ganz reif, aber auf dem Weg dazu, die volle Süßigkeit ihrer Natur zu erreichen. Umspielt vom grünen Laub, von dem milden Blau, angefeuchtet vom grauen Regen, glitzernd vom Tau, gefährlich geschüttelt von den Stürmen, schaukeln unter dem Anflug eines Vogels, der sie nicht zu erpicken vermochte, und gerade ein wenig zu hoch, um von mir erhascht zu werden.

Ich schaute sie täglich an. Immer sehnüchteriger. Weil sie die einzige am Baum war. Ich kann Eva und Adam begreifen. Es war eine vollkommene Frucht, wie sie vollkommener nicht gedacht, gezeichnet oder verfertigt werden konnte. Auch vom gleichen Baum nicht.

Das Lied einer schöpferischen Seele, das nur einmal gelingt.

Und sie hing in Großvaters Garten.

Der Großvater, mein guter Großvater, der sah meine Neugier, die immer mehr zur Gier wurde, wohl. Und er erklärte mir daher eines Tages:

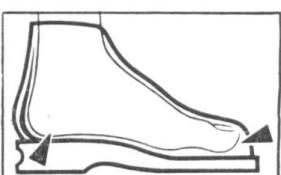
«Du weißt, daß ich dich gern habe. Und daß ich dir diese Birne gönnen mag. Aber noch ist sie hart. Warte, bis sie reif ist, dann kannst du sie haben!»

Warte, bis sie reif ist. Ja, so ist es mit allen Dingen. Warten können, bis sie reif sind. Bis sie sich von selber lösen. Bereit zur Hingabe

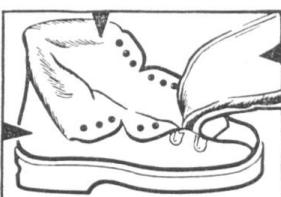
BALLY
Mille



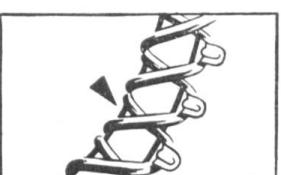
Wasserdicht, aber
doch atmend



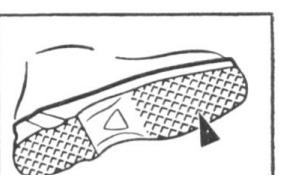
Guter Fersenhalt,
angenehme Zehenlage



Weiche und vollständige
Polsterung

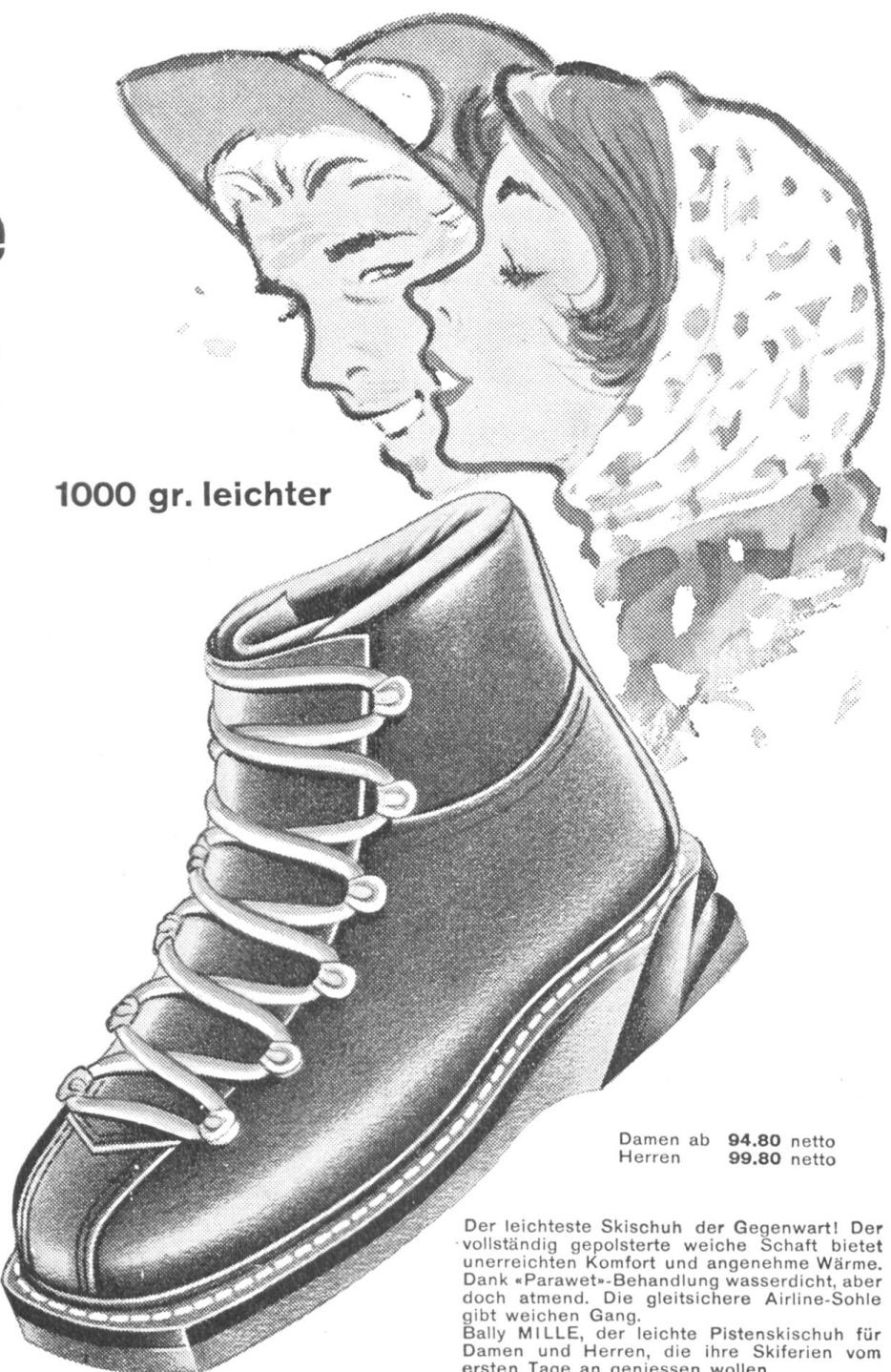


Gummizug-Doppelschnürung



Gleitsichere Airline-Sohle

1000 gr. leichter



Damen ab **94.80** netto
Herren **99.80** netto

Der leichteste Skischuh der Gegenwart! Der vollständig gepolsterte weiche Schaft bietet unerreichten Komfort und angenehme Wärme. Dank «Parawet»-Behandlung wasserdicht, aber doch atmend. Die gleitsichere Airline-Sohle gibt weichen Gang. Bally MILLE, der leichte Pistenskischuh für Damen und Herren, die ihre Skiferien vom ersten Tage an geniessen wollen.

BALLY

an die Verwandlung oder zur Nahrung. Zum Gebrauch. Das weiß ich heute. Aber damals wußte ich es noch nicht.

Seit mir die Frucht im kleinen Paradies des Gärtchens verboten war, reizte sie mich doppelt. Um den Preis des Paradieses, wenn es sein mußte. Um die Gefahr, den Zorn eines gutmütigen Greises herauszufordern, der mir ja den Besitz bereits versprochen hatte.

Eines Morgens tastete ich nach ihr, wippte auf den Zehenspitzen, warf den Körper in die Luft, um sie abzureißen, plante bereits, einen

Schemel zu holen, um mittels eines solchen Kothurns groß genug zu sein, eine Leidenschaft zu stillen.

Da stand der Großvater, unhörbar gekommen, hinter mir. Mit seiner gütigen, ruhigen und sicheren Stimme. Und sprach:

«Das ist kein schöner Charakter von dir!» Das war alles.

Ich schämte mich, wußte nicht, wie ich sein Vertrauen, seine herzgewinnende Aufgeschlossenheit wieder herstellen könnte. Das würde Jahre brauchen, dachte ich. Denn nur Taten

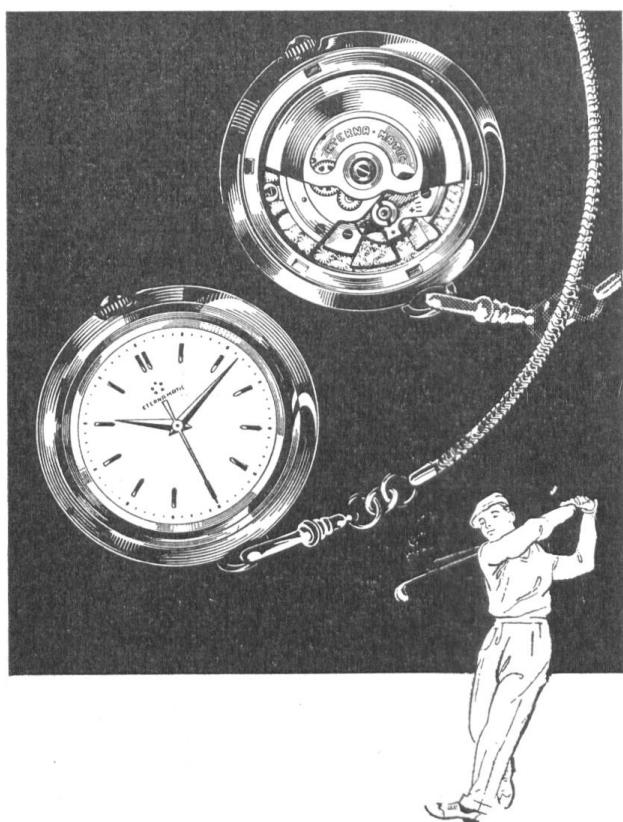
Da musste ich lachen

«Es war in Bern während des letzten Krieges. Ich ging mit zwei Kollegen ins Kino. Da man sich wegen der Verdunkelung nach dem Film beim Ausgang leicht verpaßte, setzten wir vorher einen Treffpunkt fest. Als ich aus dem Kino trat, fand ich meine Kameraden nicht. So machte ich mich auf den Weg nach dem Café, in dem wir noch eine Weile diskutieren wollten. Leider kannte ich mich damals in Bern nicht sehr gut aus, dazu war es sehr dunkel. Auf einmal wußte ich nicht mehr, wo ich mich befand.

Nach langem Umherirren kam ich endlich auf den Münsterplatz, und nun kannte ich mich auch wieder aus. Da ich verpätet war, setzte ich mich in Trab. Als ich um eine Ecke rannte, stieß ich unglücklicherweise mit einer Frau zusammen. Ihre Handtasche flog im weiten Bogen auf das Trottoir. Eiligst wollte ich ihr die Tasche aufheben, sie aber schrie aus Leibeskräften: „Hilfe, Hilfe, ein Taschendieb!“

Es war vergebliche Mühe, mich zu entschuldigen; die Frau hörte nicht auf meine Worte. Angstvoll schrie sie immerfort nach Hilfe. Einen Moment stand ich verzweifelt da, bis ich aus einer Nebengasse eilige Schritte hörte. Da machte ich mich davon; denn wer würde mir glauben, daß ich nichts Ungutes wollte? Nun aber verfolgten mich zwei Securitas-Wächter durch Straßen und Gassen. Als sie mich bald eingeholt hatten, suchte ich in einer Bedürfnisanstalt Zuflucht. Doch, o weh, da stand jemand drinnen. Ich rannte wieder hinaus und kauerte in eine dunkle Ecke. Der Mann trat jetzt aus der Bedürfnisanstalt heraus und ging weg. Als er aber hastige Schritte hinter sich hörte, fing er plötzlich zu rennen an. Nun eilte die Securitas an mir vorbei und verfolgte den Unbekannten. Da mußte ich lachen, obwohl ich dem Armen keine Unannehmlichkeiten wünschte. Erleichtert kroch ich aus meinem Versteck.»

R. K. in B.



Der Sportler, Arzt oder Wissenschaftler, den eine Armbanduhr bei seiner Tätigkeit behindert, wird diese neue Taschenuhr als die moderne Uhr begrüßen, die er sich schon lange wünschte.

ETERNA-MATIC GOLFER

17 Rubin-Präzisionswerk, zieht sich von selbst in der Tasche auf, Schwingmasse auf Kugellager laufend, wasser- und staubgeschützt, stossgesichert. Der „Golfer“ wird an einer eleganten Kette in der Hosentasche getragen.

Preise: in Edelstahl ab Fr. 185.—
in 14 Kt. Gold und Stahl kombiniert
ab Fr. 314.—

in 18 Kt. Gold ab Fr. 750.—
Lieferbar mit und ohne Datumangabe,
für Damen kleines Modell mit Brosche
auch in verschiedenen Emailfarben.



Chronometrie
BEYER

Bahnhofstrasse 31, Zürich
Gegründet 1800

beweisen, Worte nicht, wenn sie nicht Zeugnisse gelebter Taten sind.

Ich stellte es meiner Meinung nach immer ungeschickter an, mit dem guten Großvater ins Gespräch zu kommen. Er mußte annehmen, daß ich noch anderes auf dem Kerbholz habe. Wenn ich ihm eine Freude machen wollte, kam es so falsch heraus, daß ich jede Sicherheit des Umgangs verlor und in mich gesenkt umherlief, weil ich die Güte beleidigt hatte. Aber der liebe Mann war größer als ich.

Einige Tage später, zwischen Schlaf und Dösen liegend, hörte ich ihn kommen. Ich kannte seinen eigenartig klopfenden Gang von weitem. Er hinkte. Die Tür wurde geöffnet, und der Großvater trat, die Hand auf dem Rücken, an mein Bett. Ich stellte mich schlafend, da ich nicht wußte, was der alte Mann im Schilde führe.

«Schläfst du noch?» forschte er.

Ein tiefer Seufzer war die Antwort, was dem Menschenkenner bewies, daß ich nicht schlief.

Langsam, fast feierlich kam seine rechte Hand hinter dem Rücken hervor. Und in ihrer warmen Schale lag die große, gelbgoldene Birne vom Garten. Er legte sie behutsam auf das Nachttischchen.

«Jetzt ist sie reif.» Kehrte sich um und ging.

Ich habe nie im Leben einen besseren Erzieher getroffen als ihn. Wobei ich bekennen darf, daß ich immer ein offenes Erdreich war, dankbar für jeden guten Samen.

Die Birne hat mir nicht mehr so gemundet, wie wenn ich sie vorzeitig gebrochen hätte. Aber sie bot ein verklärtes, reines Mahl, ein Mahl, das ich geistig nie tilgen kann, während wir doch sonst fast alle Speisen vergessen, die wir genießen.

Ich habe gelernt zu warten. Und wenn es dreißig Jahre dauert, bis ein Werk vollendet ist. Das natürliche Wachstum der Dinge ist am besten. Was wir erzwingen wollen, hat ein ungutes Fieber an sich.

Ich kann das Aufquillen einer Rose künstlich drängen, aber dann ist es mir immer, als ob so ein Kelch nicht völlig echt sei. Wenn ich einen Salat aus dem Treibhaus genieße, bin ich nie so erfüllt, wie wenn er in der freien Natur gewachsen ist. Die Menschen wollen sich mit Pillen nähren. Sie sind auch darnach. Ich will es mit den Dingen halten, die ruhig und jeder Gefahr ausgesetzt aus dem Herzen der Natur geworden sind.

Ob es eine Birne ist oder ein Lied.

Die Weltreisen

MEIN Stiefvater hatte mir ein Schiff geschenkt, selbst gebaut und gebastelt in monatelanger Arbeit, marineblau gestrichen, mit einem vornehm schlanken Leib, an dem noch das Gerippe leise fühlbar war. Mit Kommandobrücke, beweglichen Geschütztürmen, Treppen und niedlichen Rettungsbötzchen an beiden Seiten, die bei jeder Bewegung zierlich schaukelten. Die goldenen Anker fehlten nicht, noch die Flagge, die eine schweizerische war, obgleich wir keine Marine besitzen.

Leider war es ein Kriegsschiff, statt eines Passagierdampfers. Aber es besaß eine stolze Höhe und konnte auf dem Wasser schwimmen. Es war sogar ein richtiger Motor eingebaut, und wenn man geschickt damit umging, schien das Schiff aus eigener unsichtbarer Machtvollkommenheit zu schweben, nicht sehr lang, aber doch.

Vorerst war mir das Geschenk zu wertvoll, um es auszuprobieren. Ich stellte es als Schmuckstück im Hafen, das heißt auf einer Kommode, zur Schau. Nachdem ich mich daran gewohnt hatte, es wahrhaft zu besitzen, erwachte der Drang in die Ferne. Mit ihm wollte ich Weltreisen einmaliger Art unternommen und sämtliche Länder und Völker besuchen. In alle Häfen der Erde einfahren, die Gouverneure aller Nationen begrüßen und immer gebräunter und faltenreifer zurückkehren in die, wie mich dünkte, so enge und kleinliche Heimat. Die Mannschaft schuf ich mir selber, indem ich winzige Bleisoldaten auftrieb. Einen von ihnen, mit Bart und goldstrotzender Uniform, ernannte ich zum Kapitän. Es gab einen Ersten Offizier und einen Zweiten, wie auf einem richtigen Kriegsschiff. Das Uhuheulen des Dampfers konnte ich prächtig nachahmen. Durch die hohlen Hände. Das war das Zeichen zur Abfahrt. Nur mußte ich mehr Wasser haben. Die Badewanne oder sonst ein Gefäß war entschieden unwürdig, ein Kriegsschiff zu tragen. Der See erschien mir zu groß. Eine mittlere Welle hätte meine Flotte mit einem Schlag vernichtet. Im Garten des Parkhotels hingegen gab es einen baumumstandenen alten Teich. Weidenbüsche hingen ihm ins Wasser, Schilf zierte seine Ufer, und sumpfige Teile konnten sehr wohl fremdartige Landzipfel oder Inseln der Sehnsucht darstellen.

Die Szenerie war wie gemacht für meine

Das lebende Album

Wer filmt, für den ist Vergangenes nicht verloren. Jederzeit kann er seine Erlebnisse wieder hervorzaubern. Damals, als die Eltern noch jung, die Kinder klein, der Bruder vorsichtig mit dem Hilfsmotor durch die noch schmale Gasse fuhr...

Alles das wird lebendige Gegenwart.

Mit der Schmalfilm-Kamera **Bolex-Paillard** kann jedes Kind filmen. Sie ist handlich, leicht und treffsicher.



Bolex-Paillard Schmalfilm-Kameras 16 und 8 mm Schmalfilm-Projektoren

Paillard-Mechanik und Kern-Optik sind Schweizer Präzisionsarbeit

Ausführliche Prospekte und unverbindliche Vorführung jederzeit durch Ihren Photo-Kino-Händler

P

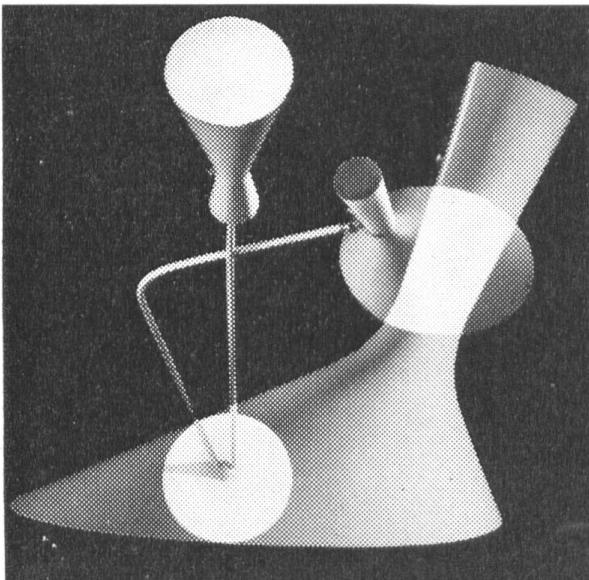


Rund 33 % aller Einnahmen der Interkantonalen Landes-Lotterie sind Reingewinn. Dieser kommt ausschließlich kulturellen, wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken zugute, zu deren Erfüllung keine öffentlich-rechtlichen Verpflichtungen bestehen.



Ein Grund mehr, jeden Monat ein Los zu kaufen...

Ziehung 9. Dezember



Der formschöne Beleuchtungskörper

BAG TURGI

Pläne. Doch wollte ich wenigstens einen Zuschauer und Zeugen haben.

Im Dorf lebte Karoline, die hübsche Tochter eines Bäckermeisters. Ihre glanzhohe, reine Stirne fiel mir immer auf. Aber auch ihre dunklen, großen, ruhigen und tautropfenartigen Augen beglückten mich, die sie meist sinnend, ernst und von einem schalkhaften Lächeln begleitet den Dingen schenkte.

Sie sollte die Mitgenießerin meiner Weltreisen sein. Und sie kam. Setzte sich, die Knie hochgezogen und die Arme um sie schlingend, ans Ufer, um der Dinge zu harren, die da werden sollten.

Ich band mein Kriegsschiff an eine feste Schnur, die so lang war, daß ich es bequem von einem Ufer zum andern ziehen konnte.

Karoline mußte das Volk markieren, also weinen, zuwinken oder etwas Musik mit dem Mund machen. Das meiste besorgte ich selbst.

Ich schmetterte mit gepreßter Kehle den Zapfenstreich oder den Hebräerchor aus der Oper «Joseph und seine Brüder» von Méhul, den ich zufällig gehört hatte. Ich umarmte in der Luft meine Anverwandten und Freunde. Karoline zu umarmen wäre mir nicht eingefallen. Schade.

Langsam zog ich nun das Schiff über den Teich. Und es gehorchte wunderbar. Feierlich nahend wehte es über dem Wasser, und ich stellte mir die glühende Hitze vor; die kalte Mondnacht in der Nähe von Eisbergen; die Einsamkeit der Wogen; die Wachen und schlaflosen Nächte; die wuchtigen Sonnenauf- oder -untergänge; den eintönigen Regen; die Vögel oder Fische; die im blassen Nebel auftauchenden Inseln; die farbigen Bewohner; die sich still begegnenden Segelschiffe und die verloren wandelnden Wolkengebilde am Himmel.

Ich landete überall, wo zu landen war. Im Hafen von Triest ebenso wie im Hafen von Hamburg mit seinen dunklen Barkassen und rauchigen Schleibern. Genua, mit weißen Schiffen und grüner Brandung glänzend, steuerte ich sicher an und fand den Hafeneingang genau, von einem kleinen Dampfer hereingeführt. Ich ließ mich besichtigen und mein Schiff erklären und kehrte mit dreimaligem Huh... Huh... Huh... wieder auf das breite Meer zurück. Ostindien war nun mein Plan, doch auch Südamerika mußte her. Buenos Aires war mir nicht zu weit, die Arktis wurde ebenso befahren wie der Golf von Neapel. Das Kap

der Guten Hoffnung wurde umschifft. In Kapstadt wurden die Anker ausgeworfen, der Indische Ozean brachte mich bis nach Madagaskar, der Atlantische zu den Kanarischen Inseln, von welchen ich einen Kanarienvogel heimbrachte. Ich fuhr durch die Straße von Formosa ins Gelbe Meer.

Mein Schiffstagebuch verzeichnete Reisen bis zu den Hebriden und von dort nach Sidney, wo ich mich wohl aufgenommen sah.

Mit der Zeit wurde Karoline eine Fischersfrau bei Narvik, die ich nach vierzehn Tagen Landungspause schweren Herzens zurückließ; ich sah sie als korsikanische Früchtehändlerin mit hellen Zähnen am Ufer lachen; sie erschien als mild und träge wiegende Wasseträgerin in Bombay, oder sie saß in Persien mit halbverhülltem Antlitz am weißen Brandungsschaum des Ufers.

Immer aber kehrte ich zu Karoline zurück und brachte ihr die unglaublichsten Schätze aus fernen Ländern. Wertvolle Muscheln oder Steine, Seepferdchen oder Palmenblätter, Kokosnüsse oder chinesischen Reis, jugoslawische Schwerter oder abgesprengte Teilchen der Lava vom Vesuv. Das war billig und bequem, da die Geschenke in Wahrheit nur aus Kieselsteinen, Schilf oder Strohhalmen, Schneckengehäusen oder Vogelfedern bestanden, die irgendeine Mauser ins Gras geweht hatte. Dennoch wurden sie gewertet und aufgehoben, denn die Phantasie gab ihnen den richtigen Preis.

Aus der Phantasie kehrte ich immer wieder heim, schwerbeladen und müde vom Kommando. Und wenn ein ehrwürdiges Rauschen durch den alten Baumbestand fuhr, fühlte ich mich ganz als Schiffsherr und Kapitän, obgleich ich doch einen aus zartem Blei besaß, der leider die Tendenz hatte, bei der kleinsten Bewegung umzufallen und nun auf der Kommandobrücke lehnte, als sei er eingeschlafen. Doch konnte ich ihm mitten auf dem Wasser nicht auf die Beine helfen.

Doch eines fehlte noch. Das hatten wir noch nicht erlebt. Das wahre Element des Lebens, den Sturm. Ich wußte wohl, was ich aufs Spiel setzte. Mein Schiff. Doch es mußte einmal gewagt und erprobt sein, wie lang der stolze Dampfer den Wellen standhalten könnte.

Und so sagte ich zu der zögernden Karoline: «Wenn das Schiff mitten auf dem Meer ist, machst du mit deiner Hand Wellen. Ich werde es von der andern Seite tun.»

So geschah es. Der sonst meist faule und er-



SALIGNAC
Cognac
A. RUTISHAUSER & CO. AG
WEINHANDLUNG
Scherzingen TG



Wußten Sie schon, daß jedem Mövenpick-Restaurant ein Hauslieferungs- und Traiteurs-Dienst angegliedert ist? Einladungen zu arrangieren — große oder kleine, offizielle oder private —, das ist das Steckenpferd und die besondere Gabe unserer Geschäftsführer. Die von uns betreute Einladung wird Ihre Gäste nicht an Restaurant erinnern (einzig Ihnen, als Gastgeberin, wird es kurios vorkommen, so wenig Mühe zu haben!). «Der gesellige Anlaß wird dem Stil Ihres Heims angepaßt sein — von der Auswahl der Weine und der warmen oder kalten Gerichte bis zu jenen Kleinigkeiten, die einer Party die unvergeßliche und unverkennbare «Melodie» verleihen. Warum vereinbaren Sie im Hinblick auf die Festtage nicht schon heute eine Besprechung mit einem unserer Geschäftsführer?

MÖVENPICK

Zürich-Claridenhof (051) 257638 Zürich-Sihlporte (051) 254433
Luzern (041) 2 66 22 Bern (031) 2 47 13

regungslose Teich wurde plötzlich bewegt. Immer näher zogen sich die kleinen, aber hüpfenden und plätschernden Kronen. Das Schiff begann zu schaukeln. Einmal neigte es sich auf die rechte, dann auf die linke Seite. Es war nicht zu vermeiden, daß dann und wann ein Soldat ins Wasser fiel. Das erregte mich ungeheuer. Ein kriegerischer Instinkt, eine Urnatur des Menschen war in mir erwacht. Eine Art von Dämonie.

«Stärker, stärker!» rief ich meiner Gefährtin zu.

Ihr schien das geheimnisvolle Grauen fern zu liegen, doch sie gehorchte, indem sie ihre Hände energischer bewegte. Ich jedoch griff bereits nach einem Stock und brachte das Wasser in gelindes Schäumen. Es löste sich ein Rettungsboot von der Flanke, schwamm aber wie eine Nußschale, getreu den Bewegungen des Wassers folgend.

«Mehr, mehr, Karoline, sonst treibt es das Schiff zu dir hinüber. Es soll in der Mitte der Stürme bleiben!»

Nun wurde auch sie röter im Gesicht. Eine heimliche Föhnfreude goß sich über das schöne Mädchen, und eine sanfte Lust nach Vernichtung kochte auch ihr im Blut. Ich stieg, die Schuhe rasch ausziehend, in das nasse Element, das sich sofort beruhigte, wenn nicht künstlich für Orkane gesorgt wurde.

Plötzlich schlugten Wogen über mein liebes Schiff. Es sank mit dem Vorderbug ein, schien sich wie ein Roß senkrecht aufzubäumen und sackte unvermutet, gurgelnde Schaumtrichter zurücklassend, in die Tiefe.

Wortlos standen wir beide still.

Der Teich hatte sein Opfer gefunden. Langsam glätteten sich die Wellen, und bald lag der Spiegel der Gestirne in seiner alten behäbigen Ruhe da. Aber er barg ein Geheimnis. Das Geheimnis der Zerstörung. Den Verlust eines liebgewordenen Spielzeugs. Der Untergang einer Stadt kann dem Besitzer nicht ärger zusetzen, als mich das Sinken meines Dampfers traf. Hilflos schauten wir über die leere Fläche.

Aber der Teich war nun doch kein Meer. Wie dankbar war ich der einfachen Schnur, die ich am Schiff festgebunden hatte. Behutsam zog ich an ihr und spürte etwas Schweres entgegenkommen. Nach und nach, schon am Ufer, tauchte das Schiff wieder auf, schlammbedeckt wie ein echter Krieger, der aus einer Schlacht zurückkehrt. Die meisten Soldaten waren ertrunken. Aber der Kapitän lebte, weil

er so gern zum Umfallen neigte. Er hatte sich auf der Kommandobrücke verfangen, ebenso ein mir lieb gewordener Heizer, der sich am Geländer festhielt. Für die übrigen blieb nur noch eine militärische Salve aus allen Geschützrohren. Doch dazu war ich zu erschüttert und müde.

Karoline und ich säuberten das Schiff wie gute Matrosen von allem Unrat, und ich trug es bescheiden und um die plötzliche Kraft des Dämons wissend nach Hause.

Mein Theater

Es ist traurig, daß wir den Wert der Dinge erst ganz ermessen, wenn sie bereits vorüber sind. Ob es eine schöne und sorgenlose Jugend sei, der Besitz eines wertvollen Menschen, eines Gartens oder die Tat eines lieben Bruders, welche wir meist erkennen, wenn der Urheber die Erde von innen sieht.

Daher danke ich dir, guter Stiefvater, der du beinahe das Bildnis eines Vaters ersetzt hast, daß du mir, wohl in dumpfer Ahnung meines späteren Wesens, ein Theater schenktest.

Es war ein hoher Kasten, mit einer Öffnung, vor der ein grüner Samtvorhang hing, der die Bühne deckte. Auf dem Schild des Hauses, wenn ich so sagen darf, standen in Goldlettern die Worte... Kasperli-Theater. Direktion H. Schell.

Mit Stolz bewunderte ich mein Haus, und mein Gefühl vermag kein Intendant zu messen, der unter vielen Begleitumständen zum Spiritus rector eines Theaters ernannt wird.

Mein Haus war mein Kasten, konnte ich behaupten, und die würzige Intrigenwelt stand ihm fern. Ich hatte bereits einige Schauspieler mitbekommen, welche die Urtypen aller Schauspielkunst sind. Den komischen Kasperli und seine keifende Frau. Den Teufel mit einem Gehörn, das grüne Krokodil mit der gewaltigen Zahnreihe seines Maules, den Polizisten mit schwarzem Tschako, den Liebhaber mit einem blonden Schnurrbärtchen, das schöne Mädchen mit den Kirschenaugen und blonden Zöpfen und die Urgroßmutter mit zahnlosem Mund. Mit solchem Material ließ sich schon eine Tragödie oder ein Lustspiel zimmern oder doch zum mindesten eine Tragikomödie, da komische und tragische Elemente in der Schachtel lagen, ich brauchte nur herauszunehmen und erfinden zu bewegen.

Depositär für die Schweiz: Parfa S. A., Zürich

Und sie spielten ohne Gage, Gewerkschaft oder Bühnenarbeitsnormalvertrag. Sie probten, solange es mir beliebte, ohne zu murren. Sie blieben bescheiden bei allem Erfolg. Sie waren Puppen und brachten doch Leben. Sie fielen nicht über das Stück oder die Kollegen her, auch nicht über mich, den Direktor.

Die Zeit meines Urtheaters war schon vorbei. Damals spielte ich den ersten Dialog mit dem Tod und dem Leben. Ich legte mich auf den Rücken und sagte zum Leben . . . ich bin tot. Unbeweglich lag ich eine Weile und hielt den Atem an. Doch das Leben war stärker als

ich, und so erhob ich mich wieder zu ihm. Doch ständig wiederholte ich den Vorgang und kämpfte mit dem Sterben.

Jetzt griff ich tiefer in die Geschichte. Erlebnisse oder Vorkommnisse aus der Verwandtschaft reizten mich, doch schon mußte ich Rücksicht auf mein Publikum nehmen, das natürlich gekränkt sein konnte, wenn ich etwa einen Streit zwischen den Großeltern vorgeführt hätte. Doch auch peinliche Begebenheiten des Dorfes konnten mir nur Feinde schaffen und mir das Budget empfindlich be-

ELSA HAMMAR UND FELIX MOESCHLIN



Ich bin dein und du bist mein

ARTEMIS

Kein erdichteter Roman könnte packender sein als dieser Briefwechsel, einer grossen leidenschaftlichen Liebe und einer vorbildhaften Ehe.

612 S. DM. 17.80 / Fr. 18.50

HEINRICH FEDERER

Durchs heißeste Italien

Leinen Fr. 5.75

Schweizer Bücher-Zeitung: . . . «Unzählige Male hat er das Land seiner geistigen Leidenschaft durchwandert und Verständnis bekundet, für seine entlegensten Stämme und Landschaften. Federer war in den Abruzzen sowohl zu Hause wie in Rom. So freut man sich denn, einmal den Anfängen dieser Dichterliebe nachspüren zu können . . . Es ist ein italienisches Wanderbuch, vielerlei Aufzeichnungen und Skizzen enthaltend, die als Ursprünge zu den späteren Meisternovellen des Dichters sicherlich willkommen sein werden.»

V E R L A G H E S S B A S E L

schneiden. Denn ich operierte mit Eintritt, um mir entweder neue Figuren oder doch wenigstens Cremerollen zu kaufen.

Zudem mußte ich einen Zuschauerraum haben, für den ich keine Miete zu zahlen brauchte. Der fand sich in unserer großen Stube mit der mächtigen, in eine Ecke gebauten Uhr, der einzigen Uhr, der ich nachtrauere. Denn sie zeigte so melancholisch tief die Zeit und schwang mit golden leuchtendem Pendel. Sie wurde mit Gewichtsteinen betrieben, und der Großvater zog sie am Abend rasselnd auf. Ihr hat meine ganze Bangnis gehört. Jene vor der Schule oder einem andern Unterricht. Jene vor den Feiertagen oder Festen, doch auch die welke Wehmut des Herbstes hörte ich in ihr, das Flockenschneien, die Ankunft des Knechtes Ruprecht mit weißen Handschuhen, umweht vom Hauch frischen Tannenwaldes im Schnee.

Kämpfe gab es nur mit der Tante, die so ordnungsliebend war, daß es ihr ein Greuel bedeutete, ein paar Gartenbänke in das Zimmer zu stellen, damit ich Sitzreihen bekam. Wenn ich die Läden schloß und meinen Kasten nur von hinten beleuchtete, erzielte ich nicht üble Effekte.

Die grotesken Angesichter der Schauspieler erhielten dann eine doppelte Dämonie oder Lieblichkeit, und gar mein Mädchen Esmeralda mit den Zöpfen war von himbeernem Glanz.

Wesentlich war das Stück. Denn ohne Stück kann man nicht spielen. Das vergessen die Schauspieler gern, die nur auf die Wirkung ihres Ichs bedacht sind. Der Dichter, der eigentliche Erfinder und Beleber der Menschheit, war der wichtigste Mann. Daß er diesmal Autor und Intendant in einem war, konnte wohl als seltener Glücksfall gewertet werden. Zu meiner Handlung fehlte mir noch ein kriegerisch aussehender Haudegen, der Polizist schien mir zu zahm und eher für harmlose Dorfkomödien geeignet. Auch einen Ritter mußte ich aufstreben.

Die Handlung sollte in einem Schloß spielen, das diesem Ritter gehörte. Er hielt sich einen Hofnarren, das war der Kasperli, galt aber als grausam. Seine Gegner zum Beispiel ließ er kurzerhand in seinem Garten von einem Krokodil, das er von seinen Kreuzzügen mitgebracht hatte, fressen. Ein frommer Herr, muß ich heute sagen, aber damals diente mir dieses Motiv trefflich. Und das Krokodil mußte beschäftigt werden, denn es war in meinem

Aus der Arbeit unserer Uhrenindustrie



Das Ausregulieren der haarfeinen Spiralfedern.

*Für Uhren, mit Uhren
zu TÜRLER*

ZÜRICH, PARADEPLATZ UND AIRPORT — BERN, MARKTGASSE 27 — NEW YORK

*Wenn Sie sicher sein
wollen Freude zu machen
dann schenken Sie
Hoffi Pralines*

Hoffi CONFISEUR

ZÜRICH
Bellevueplatz 32 2605
Bahnhofstraße 46
Telefon 271390



Maruba Schaumbäder im Dienste Ihrer Schönheit

Ein Geschenk für die ganze Familie:

Der Frau bringen sie Jugend, Schlankheit und Schönheit —

Dem Manne gute Laune und Wohlbefinden —

Den Kindern Sauberkeit und Vergnügen.

Verlangen Sie ausdrücklich MARUBA, das Schaumbad mit den feinsten ätherischen Ölen!

Nur in Glasflacons zu Fr. -70, 3.45, 6.30, 14.40, 17.15, 24.75 in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Coiffeur.

Ensemble. Der Polizist bekam die Rolle der Schloßwache, das Mädchen Esmeralda war die Tochter des Haudegens, der einen gemütlichen Wesenszug aufwies, solange man ihn nicht reizte. Sonst konnte er zum Orkan der Wut werden. Die Urgroßmutter lebte auch bei diesem Haudegen, der bereits ein Enkel von ihr war. Der Liebhaber war der von Esmeralda heimlich geliebte Jüngling, aber arm und nicht von Adel, welcher beim Haudegen uralt wie Quellwasser war.

Der Teufel schlich sich als Baron von Tobel in die Seele des Ritters und wurde zu dessen Sekretär ernannt. In dieser Stellung hatte er unerkannt Gelegenheit, dem Ritter zuzuflüstern, Welch eine schöne Tochter der Haudegen besitze. Doch sei sie so behütet und bewacht, daß nur ein bestialischer Gewaltstreich sie in den Besitz des Ritters bringen könne. Der Ritter, an das Krokodil denkend, hätte den aufrechten Haudegen schon lange gern zum Fraße vorgeworfen. Auch der ehrliche Liebhaber war ihm ein Dorn im Auge. Mit der Urgroßmutter hoffte er leicht fertig zu werden.

Eines Tages spaziert Esmeralda im grünen Wald, plötzlich springt der Ritter samt seinem Sekretär hervor, und das Mädchen, mag es noch so schreien und sich wehren, ist gefangen und wird auf das Schloß gebracht. Da mir die Handlung stockte, mußte ich noch eine glaubwürdige Figur erfinden, die dem Haudegen die Meldung von dem Überfall brachte. Kasperlis keifende Frau eignete sich kaum. Es hätte zu lang gedauert. Ich erfand einen gutmütigen Zwerg zu diesem Geschäft. Sobald der Zwerg die Botschaft überbringt, bekommt die Urgroßmutter, die eben beim Breirühren ist, einen Herzschlag und scheidet aus der Tragödie aus. Der buschige Haudegen erleidet einen Zornanfall, daß sein Haus zittert. Der Liebhaber erhält Kunde von dem Unglück und schwört Rache und Befreiung.

In diesem spannendsten Moment legte ich eine Pause ein und ging absammeln.

Dann steigerte sich die Handlung. Der Ritter steht im Saal mit Esmeralda, die sich standhaft und würdig wehrt. Da wird der Ritter trotz der Kapriolen seines Narren Kasperli böse und droht ihr, wenn sie nicht seine Frau werden wolle, würde er sie bedenkenlos seinem Krokodil in den Rachen schmeißen.

Er öffnete das Fenster, und man hört das Gebrüll. Das ist das Krokodil. Esmeralda erschauert und wird bleich und sinkt auf ein

Neue Kraft und Lebensfreude

durch

Femisan

das ärztlich empfohlene, rein pflanzliche Stärkungsmittel gegen Menstruationsschmerzen, Wechseljahrsbeschwerden, Unregelmäßigkeiten, Kopfschmerzen, Nervosität, schafft gesunden Schlaf.

Das bewährte Schweizer Frauenpräparat der Vertrauensmarke:

in Apotheken und Drogerien

Flaschen Fr. 3.90 und 7.—, Kurflasche Fr. 15.60



rotes Sofa. Indessen ist der Haudegen vor dem Schloß erschienen. Der Polizist will ihn aufhalten, wird aber kurzerhand niedergestochen. Auch ihn hatte ich aus dem Spiel. Doch das wohlversperrte Tor war nicht aufzubrechen. Und so schreit denn der Haudegen an die Mauern hinauf.

«Gib mir die Tochter frei, oder du büßest es mir!»

«Komm herauf, wenn du dich getraust. Oder wenn du kannst», drohte der Ritter zurück.

Und im Hintergrund hohnlachte der Sekretär verwerflich.

«Hund du», antwortet der Haudegen, «du selbst wirst in Krokodiles Rachen enden!»

«Hahaha!» widerhallt es vom Schloß, «du Narr!»

Da kommt der Liebhaber und erklärt sich bereit, alle Burschen des Dorfes und der Umgegend zu sammeln, um gegen den gefürchteten Raubritter vorzugehen.

Der Haudegen ist dankbar bereit.

«Wenn das gelingt, Bursch, sollst du meine Tochter haben.»

Der Liebhaber glüht, streicht sich das Bärtchen und überredet die Gefolgschaft.

Nun hört man dumpfe Geräusche, Geschrei,

Klopfen, Steinefallen und dergleichen. Ich versuchte auch, ein Gewitter zu produzieren, doch dazu reichte meine Kraft nicht, da ich doch Intendant, Autor und sämtliche Schauspieler in einer Person war. Dazu noch der requisitorische Geräuschemacher. Ich rief den Zuschauern hitzig zu:

«Es findet ein Gewitter statt!»

Das Gelächter des Publikums irritierte mich kolossal, doch wollte ich das Stück zu Ende bringen.

Esmeralda wird in den Garten gebracht. Der Ritter faustet:

«Erst wollte ich dir die Augen ausstechen, du stolzes Ding, aber ich will lieber sehen, wie dein schöner Leib unter den Zähnen meines Krokodils zermalmt wird!»

«Gnade, Erbarmen!» fleht jetzt die schöne Maid.

Doch der Ritter höhnt:

«Zu spät winselst du!» Und wird vom Sekretär unterstützt, der ja der Teufel ist und sich bald mit vollem Bocksgehörn entlarven wird. Als Urheber alles Bösen. Der Liebhaber als Urheber alles Guten. Esmeralda wird zum Zwinger geschleppt. In dieser höchsten Not spingt der Haudegen samt dem Liebhaber auf

FRITZ JUNKER

CAMARGUE

160 Seiten, 32 Bildseiten, 10 Vignetten, Fr. 12.90

Camargue – wildromantisches Rhonedelta, Heimat zahlloser Vogelarten, Paradies des Ornithologen! Durch diese von der Zivilisation kaum berührte Naturlandschaft streift der Verfasser. Ungeziefer, das in Milliardenvölkern seine Brutstätten in den Sümpfen hat, kann ihn nicht zurückhalten, die Fauna der Camargue zu belauschen, sie im Bilde festzuhalten. Auch mit seltsamen Menschen trifft der Autor am Rande der Camargue zusammen: den «Gardians» riesiger Stierherden, malerischen Zigeunerfamilien, Reis oder Wein anbauenden Farmern und den aus verdunstendem Meerwasserteichen Salz gewinnenden Arbeitern.

Ein Erlebnisbuch von bestechender Frische und Fröhlichkeit.

WILLY MEYER

DAS HERZ ITALIENS

155 Seiten, 8 bunte und 16 mehrfarbige Bilder, 14 Vignetten, Fr. 15.80

Umbrien ist das Herz Italiens, Italiens Mitte. Zweieinhalb Jahrtausende haben seine Kultur geformt. Seine Landschaft ist voller Anmut, seine Farben voller Wärme wie die Glut seiner Sonnenuntergänge! Erhabene Dome, stolze Paläste, wehrhafte Burgen zeugen von großer Vergangenheit. Nicht zufällig wuchsen aus diesem Boden große Einsame zu seliger Verzückung empor: Franz von Assisi, Jacoponi von

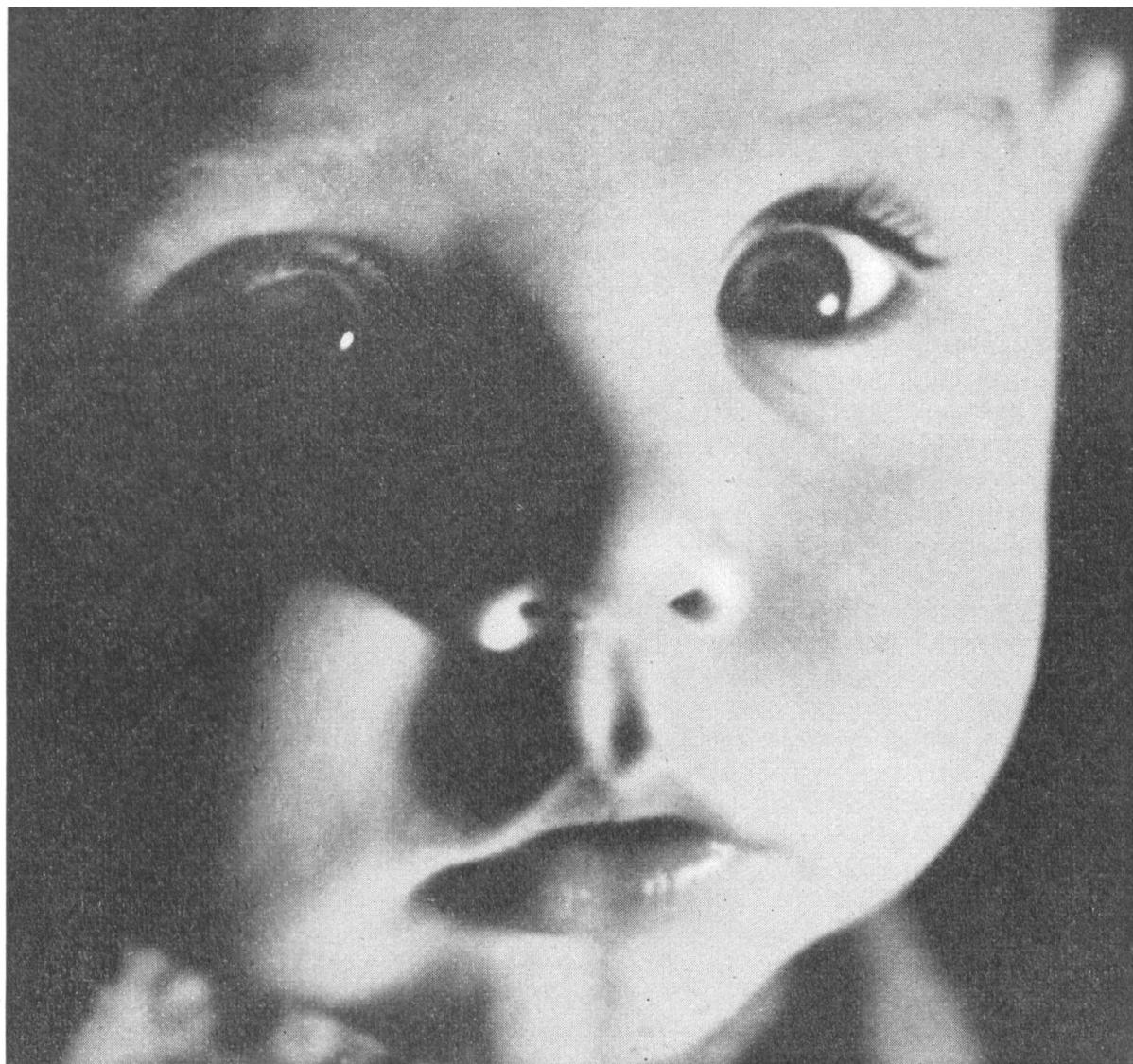
Todi. Perugia, Assisi, Spoleto, Todi, Orvieto, Narni – den Geist Alt-Umbriens aus ihnen beschwören, das will dieses Buch.

Vom gleichen Verfasser erschien früher:

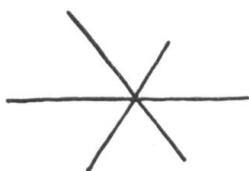
Wunder der Provence. Ein Wanderbuch für Kunstreunde. Ein- und mehrfarbig reich illustriert. 175 Seiten, Fr. 15.80

KÜMMERLY & FREY AG, GEOGR. VERLAG, BERN

In allen Buchhandlungen erhältlich



STAUNENDE KINDERAUGEN Erinnern uns diese Symbole reiner Freude nicht an weit zurückliegende Weihnachtsfeste, die wir intensiv und sorglos erleben durften, an Winterabende, an denen wir in aufregender Heimlichkeit eifrig unsere rührend-unbeholfenen Geschenke bastelten? Vorfreude und Erfüllung ohne Beigeschmack! Unsere Herzen waren bereit, Liebe zu geben und Liebe zu empfangen, und unsere bescheidenen Gaben wuchsen an innerem Gehalt weit über den kommerziellen Wert hinaus. Messen wir auch heute die weihnachtlichen Vorbereitungen nicht nach den rationalen Maßstäben unserer Zeit. Wählen wir unsere Geschenke als herzlichen Ausdruck menschlicher Zuneigung, als freudigen Tribut an das einzigartige Fest der Liebe. Eine sorgfältige Umschau in besinnlicher, festlich-ruhiger Stunde schenkt uns die glückliche Eingebung zur Wahl persönlicher Gaben. Das Geheimnis erfolgreichen Schenkens heißt: Vor dem hastigen Einkaufstrubel in heiterer Muße wählen.



GRIEDER & CIE.

GRIEDER

ZÜRICH / LUZERN / ST. MORITZ

die Bühne. Die Statisterie mußte sich der Zuschauer denken.

«Halte ein, Bösewicht!» schreit der Liebhaber.

«Zieh!» brüllt der Haudegen. Der Ritter zieht. Der Teufel, alias Sekretär, will ihm die Klinge führen helfen. Doch gelingt es ihm nicht, da der Liebhaber ein Kreuz auf der Brust trägt. Mit scharfem Schwefelgeruch und Feuer stinkt der Teufel ab. Der Ritter wird überwältigt und dem Krokodil unter dem Gaudium aller Zuschauer vorgeworfen. Esmeralda aber sinkt dem Liebhaber in die Arme, und der Haudegen, zu Tränen gerührt, schließt beide an die Brust.

«Gehen wir zum Grab der Urgroßmutter und streuen wir Blumen darauf», meint er mit wallendem Bart.

Mit einem Orgelspiel sollte das Stück schließen, aber eine solche stand mir nicht zur Verfügung. Die Zuschauer hätten sich nur schwer vom Bann des Stückes gelöst, das am Abend wiederholt werden sollte. So schloß ich denn mit dem Kasperli, dem seine keifende Frau

eine Gardinenpredigt hält, weil er einem Scheusal gedient hat, um es zum Lachen zu bringen.

«Böse Menschen lachen nie!» tobt sie. Worauf Kasperli:

«Drum habe ich dich nie lachen gesehn!» Mit diesem Witz entließ ich meine geduldigen Gäste.

Auf solche Weise unterhielt ich mich wochenlang. Immer neue Stoffe erfindend, sie aus Geschichte und Gegenwart holend, immer kompliziertere Handlungen ersinnend. Manchmal spielte das Krokodil in einem Märchen, es mußte durchaus nicht immer Opfer fressen, manchmal beschützte es auch. Mit der Zeit erhöhte oder ergänzte ich mein Ensemble und erlebte mit ihm alle Zeitalter und Schicksale.

Das Theater muß noch heute einsam und unbenützt auf dem Estrich stehen. Vielleicht klettern ein paar Mäuse daran herum und zerfressen mir meinen grünen Samtvorhang. Stolz aber und in Goldlettern zu lesen steht immer noch mein Name am First des Hauses, kommenden Generationen zum Gedenken, daß hier ein Kind sein erhöhtes Leben fand.

Ein lächelnder Frauenmund
darf sich viel wünschen.
Darum pflege ich meine strahlenden Zähne täglich zweimal
mit Binaca, der aktiv reinigenden Zahnpaste,
die Sulfo-Ricinoleat enthält.

Mit Silva-Bilderschecks!

Binaca A.G., Basel